

1 Kor 11, 23-26, Gründonnerstag, 6.4.23, ÖZ (Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

Versetzen wir uns hinein in die Stimmung des Gründonnerstag: Es ist Abend wie jetzt auch. Der Abend kurz bevor es wirklich schlimm wird für Jesus. Er ahnt es. Es ist der Abend vor dem Verrat, dem Prozess, vor Folter und Tod. An diesem Abend feiert er noch einmal zusammen mit seinen Jüngern das Passahmahl; der Auszug aus Ägypten wird in diesem Mahl noch einmal lebendig.

Wie die Israeliten in Ägypten sitzen sie am Tisch, bereit zum Aufbruch. Wie sie essen die Jünger das Brot der Freiheit, nehmen sie vom Lamm, dessen Blut ihre Vorfahren vor dem Griff des Würgeengels bewahrt hat. Sie erinnern sich mit den Vätern und Müttern ihres Volkes an die Todesangst, stehen am Ufer des Roten Meeres und hören im Geiste die herannahenden Streitwagen der Ägypter. Und sie erleben in ihrer Vorstellung mit, wie sich das Meer auftut und sie trockenen Fußes den Weg der Befreiung gehen.

Das feiern sie, aber auf einmal kommt etwas ganz anderes und Neues dazu:

Jesus nimmt das Brot und dankt. Er dankt dem Schöpfer, der uns das Leben schenkt und der errettet aus Unterdrückung, Elend und

Verfolgung. Er dankt, obwohl er weiß: Vor mir steht der Tod. Mit diesem Dank gibt er sich Gott in die Arme, macht sein Vertrauen fest bei dem, der ihn auch durch den Tod tragen kann.

Wenn wir so wie Jesus danken beim Mahl, das wir zu seinem Gedächtnis feiern, dann machen auch wir unser Vertrauen fest bei Gott. Auch wenn wir vielleicht einmal gar nichts mehr verstehen im Leben, wenn wir krank und hinfällig werden oder uns ein Unglück geschieht – Unser Gott will sich in diesem Mahl mit uns verbinden und uns verbunden bleiben.

Jesus „nahm das Brot, dankte und brach´s“ Er deutet damit seinen Tod: Meinen Leib, mein Leben gebe ich für euch. Für euch wird es zerbrochen, damit ihr Anteil bekommt an Gott und seiner Liebe. Das kann ein großer Trost gerade für Menschen sein, in deren Leben etwas zerbrochen ist. Zerbrochen: eine Hoffnung, eine Beziehung, die Gesundheit, ein Lebensinhalt? Gerade für sie gilt es: Er, dessen Leben zerbrochen wurde, ist nah, er ist da, er geht mit. Und auch dann noch ist er für mich da, wenn ich etwas kaputtgemacht, etwas zerbrochen habe. Ich muss nicht verzweifeln an meiner Schuld, in Seiner Nähe darf ich trotzdem leben.

„Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl“. Auch damit sagt Jesus, was der Tod bedeutet, der vor ihm steht: Wenn ihr aus diesem Kelch trinkt, bekommt ihr Anteil an meiner Liebe, an meiner Hingabe. Wenn ihr aus diesem Kelch trinkt, werdet ihr mit

hineingenommen in den neuen Bund, in die neue Form von Verbundenheit, die nun über den Tod hinaus für uns möglich wird. Durch den Egoismus, die Habgier, den Größenwahn ist unser ursprüngliches Verhältnis zu Gott zutiefst gestört; die katastrophalen Folgen kennen wir zur Genüge. Aber weil Jesus sich hingibt für uns, sind wir aufs neue mit Gott im Bunde. Gott schließt uns wieder mit sich zusammen und lässt uns leben, anders und neu.

Das tut zu meinem Gedächtnis, sagt Jesus, nachdem er das Brot ausgeteilt und nachdem er den Becher herumgegeben hat.

Gedächtnis - das heißt: Wir sitzen mit am Tisch, wir stehen unter dem Kreuz, wir hören seine Worte, er gibt sich hin für uns, um auch uns bereit zu machen zu Hingabe.

So gibt er uns in diesem Mahl Anteil an seinem Leib und Blut, an seinem Leben, das er für uns hingibt, und schließt uns zusammen zu seinem Leib. Und so, durch ihn, sind wir wieder verbunden mit Gott und untereinander. Und das spürt man dann an der Art und Weise, wie Christinnen und Christen miteinander umgehen, das geht dann gar nicht anders - oder doch?

In Korinth ging es anders - leider. Wie war das? Wir erinnern uns: Paulus hatte die christliche Gemeinde gegründet; sie bestand aus einigen wenigen Reichen auf der einen Seite und vielen Armen, Sklaven und Habenichtsen auf der anderen. Und nun hört Paulus, dass da etwas schief gelaufen ist: Die Reichen treffen sich schon

am frühen Abend zum Abendessen, während die Armen noch arbeiten müssen. Weil es den Reichen zu lang dauert, fangen sie einstweilen schon zu essen und zu trinken an. Dann kommen die Armen, spät, müde und abgehetzt dazu. Oft waren nur noch spärliche Reste vom Mahl übrig. Und dann feierte man Abendmahl. Die Reichen zeigten mit ihrem Verhalten, dass sie nicht verstanden haben oder nicht mehr verstehen, worum es beim Abendmahl geht: Da schenkt uns der seine Gemeinschaft, der sein Leben mit uns geteilt hat und es für uns hingegeben hat. In seiner Nähe können wir Gottes Liebe erkennen und anders miteinander leben. Wer das verstanden hat, der regiert nicht so, wie diejenigen, die Paulus hier kritisiert um 11. Kapitel seines Korintherbriefs. Wer das verstanden hat, der wartet gern auf die anderen, teilt gern mit ihnen und lässt nicht nur ein bisschen übrig.

Seit damals ist die Gemeinde Jesu Christi groß geworden; sie erstreckt sich über die ganze Erde. Christen und Christinnen in reichen Ländern wie dem unseren gehören dazu, aber auch solche in ganz armen Ländern. Und alle gehören zusammen, wie ein Leib. Sie sind wiederum ein Zeichen dafür, dass alle Menschen auf der ganzen Erde zusammengehören.

Was bedeutet es, wenn wir das, was damals in Korinth geschah, auf die heutige Situation übertragen? Vielleicht heißt das für uns heute: Wir teilen nicht nur hier bei uns das Gelungene und das Belastende,

die Freude und das Leid, wir teilen es auch mit denen, die über die ganze Erde verteilt den einen Leib Christi, die eine Kirche bilden. Das kann in Tansania sein im evangelischen Dekanat Ruvuma bzw. im katholischen Bistum Mbinga, das kann in Brasilien sein, in Pacoti oder in Indien in Mambakkam, in Chennai, in Neuguinea, dort wohin wir Partnerschaften haben oder wo wir nur wissen von christlichen Gemeinden. Wir setzen uns ein für eine gerechte Welt, für ein friedliches Zusammenleben der Menschen.

Das ist die Kehrseite der Medaille, die Konsequenz aus unseren schönen Liturgien und Abendmahlsfeiern. Dann wird unser Abendmahl, unsere Eucharistiefeier zu einem Zeichen dafür, dass das Reich Gottes angebrochen ist, dass wir mit Gott im Bund ganz anders leben können. Wir müssen nicht immer mehr haben, wir können besser, gerechter, engagierter und friedvoller leben - bis er kommt. Wir können aufeinander warten und miteinander teilen, hier bei uns und auf der ganzen Erde. Dann werden auch die Menschen, denen es jetzt noch schlecht geht, Gott von Herzen danken. Dann können sie auch mitkommen und müssen sich nicht mit dem begnügen, was wir gnädigerweise übrig lassen. Das würde ja nicht zusammenpassen mit dem, der sich hingegeben hat, mit ihm, Christus, der uns seine Gemeinschaft geschenkt und die Gemeinschaft mit Gott neu eröffnet hat.

Wir können spüren, wie sich unsere Abendmahlsgemeinschaft hier im Heilig-Geist-Chor erweitert, wie sie alle mit hineingenommen sind, unsere Schwestern und Brüder drüben im Heilig-Kreuz-Chor, und die Schwestern und Brüder in allen Kirchen dieser Welt wo auch jetzt gerade Abendmahl, Eucharistie gefeiert wird oder nur gebetet wird, wo Menschen zusammen sind im Namen Jesu Christi. Es kann gar nicht anders sein, weil ER, der meine und deine Schuld und die Schuld der Welt trägt, weil er uns und die Welt versöhnt untereinander und mit Gott.

Wunderbar und groß ist Sein Vermächtnis, Sein Testament. Sein Leben hat er uns vermacht, Seine Liebe schenkt er uns. So wissen wir: Wir sind geliebte Menschen, befreite Töchter und Söhne Gottes. Befreit zum Vertrauen, zum Lieben, zum Teilen. Und das Abendmahl ist das Unterpfand dieser Liebe und Freiheit: für mich ganz persönlich, und für uns als seine Kirche, seinen Leib. Amen.